

Pies, Ingo; Hielscher, Stefan

Working Paper

Gründe versus Anreize? Ein ordonomischer Werkstattbericht in sechs Thesen

Diskussionspapier, No. 2012-8

Provided in Cooperation with:

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

Suggested Citation: Pies, Ingo; Hielscher, Stefan (2012) : Gründe versus Anreize? Ein ordonomischer Werkstattbericht in sechs Thesen, Diskussionspapier, No. 2012-8, ISBN 978-3-86829-470-5, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-17581>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170366>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Ingo Pies und Stefan Hielscher

Gründe versus Anreize? –
Ein ordonomischer Werkstattbericht in sechs
Thesen

Diskussionspapier Nr. 2012-8

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
hrsg. von Ingo Pies,
Halle 2012

Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86829-469-9 (gedruckte Form)
ISBN 978-3-86829-470-5 (elektronische Form)
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

Autorenanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Dr. Stefan Hielscher

Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23387
Email: stefan.hielscher@wiwi.uni-halle.de

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Kurzfassung

Dieser Artikel skizziert in geraffter Thesenform, wie das ordonomische Forschungsprogramm folgende Fragen beantwortet: Wie passt die philosophische „Welt der Gründe“ zur ökonomischen Welt der Anreize? Wie lassen sich beide Welten so miteinander vermitteln, dass es zu einer Konvergenz guter Gründe und guter Anreize kommen kann? Welche Hindernisse begegnen auf diesem Weg, und wie lassen sie sich überwinden? Sind Zynismus und Moralismus Zufallsprodukte moralischer Diskurse, oder sind sie eine Begleiterscheinung der beiden Pathologien der modernen Gesellschaft? Widersprechen sich Individualethik und Institutionenethik, oder kann man sich sogar vorstellen, dass sie Hand in Hand arbeiten können?

Schlagwörter: Ordonomik, Wirtschaftsethik, Individualethik, Institutionenethik, Pathologien der Moderne

Abstract

This article uses the form of short propositions to sketch how the ordonomic research program answers the following questions: How can the philosophical “world of reasons” go together with the economic “world of incentives?” How is it possible to reconcile the two “worlds” in a way that good reasons and good incentives can converge? What are the main obstacles in the way and how can they be removed? Are cynicism and moralization only accidental byproducts of moral reasoning, or are they epiphenomena of the two pathologies of modernity? Do individual ethics and institutional ethics contradict each other, or is it imaginable that the two go hand in hand?

Key Words: Ordonomics, Economic and Business Ethics, Individual Ethics, Institutional Ethics, Pathologies of Modernity

Gründe versus Anreize? – Ein ordonomischer Werkstattbericht in sechs Thesen

Ingo Pies und Stefan Hielscher¹

Das Motto des Philosophiekongresses 2011 lautete: „Die Welt der Gründe“. Diese Formulierung lässt die Erwartung aufkommen, dass es noch (mindestens) eine andere Welt geben dürfte, die zu intensiver Reflexion einlädt. Welche könnte das sein? Wir sind als Ökonomen ausgebildet worden. Deshalb liegt für uns folgende Antwort auf der Hand: „Die Welt der Anreize“.

In den letzten Jahren ist aus dem an der Schnittstelle zwischen Philosophie und Ökonomik angesiedelten Bereich der Wirtschafts- und Unternehmensethik heraus ein als „Ordonomik“ bezeichnetes Forschungsprogramm entstanden, das sich systematisch mit der Frage beschäftigt, wie die Welt der Gründe und die Welt der Anreize miteinander vermittelt werden können. Wir wollen in diesem Aufsatz versuchen, einige ausgewählte Ergebnisse dieses Forschungsprogramms vorzustellen, von denen wir hoffen, dass sie insbesondere für Philosophen von Interesse sein könnten. Hierzu wählen wir die Form eines Werkstattberichts. Wir verzichten also auf eine breit angelegte Literaturdiskussion und skizzieren stattdessen kurz und knapp in Thesenform, welche Vermittlungsprobleme und welche Vermittlungslösungen in den Blick geraten, sofern man eine „ordonomische Brille“ aufsetzt, um die Welt der Gründe und die Welt der Anreize zu betrachten – sowie vor allem: die konzeptionell zu stiftende Vermittlung dieser beiden Welten mit dem Fluchtpunkt einer Kongruenz guter Gründe und guter Anreize. Hierbei kommt es uns nicht nur auf die Antworten, sondern in besonderer Weise auch auf die Fragen an, die zu stellen das ordonomische Forschungsprogramm heuristisch anleitet.

Wir bitten vorab um Nachsicht dafür, dass wir nur ganz wenige und zudem höchst selektive Literaturhinweise aus der eigenen Forschungswerkstatt anfügen und dass wir diesen Aufsatz in einer Sprache abgefasst haben, die sicherlich nicht leicht zugänglich ist und trotz unserer ernsthaften Bemühungen um Allgemeinverständlichkeit wohl immer noch Zeugnis davon ablegt, in welch hochgradig spezialisierten – und terminologisch idiosynkratischen – Theoriediskursen unsere Überlegungen ursprünglich entstanden sind.

Nun aber in medias res: Es sind insgesamt sechs Thesen, die wir hier vorstellen wollen.

- Die Ordonomik interessiert sich insbesondere für jene Fälle, in denen es zunächst den Anschein hat, als wollten die Welt der Anreize und die Welt der Gründe nicht recht zueinander passen.
- Die Ordonomik identifiziert mit Zynismus und Moralismus zwei defiziente Argumentationsweisen moralischer Diskurse.
- Die Ordonomik führt beide Argumentationsweisen als Zwillingsphänomene auf die gleiche Denkfigur eines Werte-Tradeoffs zurück.
- Die Ordonomik transzendiert den Denkraum eines Werte-Tradeoffs mit Hilfe einer orthogonalen Positionierung.

¹ Wir danken Karl Homann und Tatjana Schönwälder-Kuntze für hilfreiche Diskussionen und kritische Anmerkungen.

- Die Ordonomik setzt auf eine differenzierte Vermittlung von Gründen und Anreizen. Aus ihrer Perspektive sind Diskrepanzen zwischen Gründen und Anreizen ambivalent: Solche Diskrepanzen müssen nicht unbedingt dysfunktional sein. Sie können sich vielmehr auch als ausgesprochen funktional erweisen, wenn es darum geht, gesellschaftliche Lernprozesse konstruktiv zur Entfaltung zu bringen.
- Die Ordonomik kann Individualethik und Institutionenethik als miteinander kompatibel denken. Insbesondere vermag sie, diese beiden Formen von Ethik so zueinander ins Verhältnis zu setzen, dass Zynismus und Moralismus als das Ergebnis von Kompetenzüberschreitungen individualethischer Argumentationsweisen diagnostiziert und institutionenethisch therapiert werden können.

I. Die ordonomische Perspektive

Das Forschungsprogramm der Ordonomik interessiert sich für Interdependenzen – und insbesondere für Diskrepanzen – zwischen Sozialstruktur und Semantik, also zwischen Institutionen und Ideen oder – in der Sprache von Karl Marx – zwischen Sein und Bewusstsein.² Im ordonomischen Forschungsprogramm bezeichnet der Begriff „Sozialstruktur“ die formalen und informal Institutionen einer Gesellschaft sowie ihre handlungskanalierenden Wirkungen, während als „Semantik“ die Termini und die ihnen zugrunde liegenden Denkkategorien bezeichnet werden, mit deren Hilfe sich die Bürger in der demokratischen Öffentlichkeit über ihre Probleme und Lösungsoptionen zu verständigen versuchen. Man kann es auch so ausdrücken: „Sozialstruktur“ steht für die Welt der Anreize, den institutionellen Handlungs-Rahmen; und „Semantik“ steht für die Welt der Gründe, den ideellen Denk-Rahmen.

Die Ordonomik ist nicht nur philosophisch, sondern auch sozialwissenschaftlich inspiriert. Sie arbeitet mit einem Rational-Choice-Ansatz, der auf die nicht-intendierten Folgen intentionalen Handelns fokussiert und hierbei der Situationslogik sozialer Dilemmata einen systematischen Stellenwert zuweist: Als soziales Dilemma wird eine Situation bezeichnet, in der es rationalen Akteuren anreizbedingt nicht gelingt, ein gemeinsames Ziel zu verwirklichen. Für die Ordonomik sind soziale Dilemmata normativ ambivalent. Sie können aus gesellschaftlicher Sicht *unerwünscht* sein. Dies ist etwa dort der Fall, wo sie durch den Anreiz zum Trittbrettfahren die Bereitstellung öffentlicher Güter be- oder gar verhindern. Soziale Dilemmata können aus gesellschaftlicher Sicht aber auch *erwünscht* sein. Dies ist etwa dort der Fall, wo einer Kartellbildung durch Leistungswettbewerb entgegengesteuert wird oder wo ein gesundes Misstrauen zwischen potentiellen Kooperationspartnern kriminelle Aktivitäten verhindert. Im Hinblick auf die Situationslogik sozialer Dilemmata lautet eine zentrale Erkenntnis der Ordonomik, dass es mit Hilfe einer klugen Institutionalisierung gelingen kann, Konkurrenz als Instrument für gesellschaftliche Kooperation in Dienst zu nehmen. In dieser Hinsicht geht die Ordonomik einer ausgesprochen *differenzierten* Fragestellung nach. Sie untersucht zum einen, wie sich gesellschaftlich erwünschte Interaktionen – Tausch, Innovation etc. – institutionell stabilisieren lassen; und sie untersucht zum anderen –

² Vgl. Pies (2009a). Für umfangreiche Materialsammlungen zum ordonomischen Forschungsprogramm vgl. Pies (2008), (2009b), (2009c) und (2012). Für englischsprachige Journal-Publikationen vgl. Pies, Beckmann und Hielscher (2010) sowie Pies, Hielscher und Beckmann (2009).

spiegelbildlich! –, wie sich gesellschaftlich *un*-erwünschte Interaktionen – Umweltverschmutzung, Korruption etc. – institutionell *de*-stabilisieren lassen. Diese Fragestellung zielt auf ein differenziertes Ordnungsmanagement der Anreizwirkungen sozialer Dilemmata. Dynamisch formuliert: Wie kann man gesellschaftlichen Abwärtsspiralen entgegenwirken, in denen ruinöser Wettbewerb ein „race to the bottom“ auslöst? Und spiegelbildlich: Wie lassen sich gesellschaftliche Aufwärtsspiralen institutionalisieren, in denen ein funktionaler Leistungswettbewerb ein „race to the top“ in Gang setzt?

Dieser auf soziale Dilemmata eingestellte Scheinwerfer der ordonomischen Rational-Choice-Perspektive wirft nicht nur ein besonderes Licht auf die gesellschaftliche Sozialstruktur. Mit seiner Hilfe lässt sich auch die gesellschaftliche Semantik beleuchten. Im Lichtkegel der Betrachtung steht das Phänomen rationaler Ignoranz und das daraus resultierende Folgephänomen einer Komplexitätsreduktion mittels normativer (Kurz-)Schlüsse: Rationale Ignoranz liegt dort vor, wo Fehlanreize – in Form eines gravierenden Auseinanderklaffens individueller Kosten und Nutzen – dem Bemühen um eine Informationsbeschaffung und -verarbeitung als Hindernis im Wege stehen. So lässt sich empirisch immer wieder beobachten, dass Bürger über die für sie relevanten privaten Güter sehr viel besser informiert sind als über die für sie relevanten öffentlichen Güter. Hieraus folgt, dass Bürger gerade dort, wo die Sachverhalte besonders komplex sind, eine Abkürzungsstrategie wählen, um das konsequentialistische Durchdenken langer Kausalitätsketten zu vermeiden. Sie setzen stattdessen auf verkürzte (Vor-)Urteile, die dann bisweilen in normativen Kategorien vorgetragen werden. Einerseits ist dies – im Sinne rationaler Ignoranz – ein durchaus vernünftiger Umgang mit der Knappheit kognitiver Kompetenzen. Andererseits aber birgt dieses Abkürzen auch die Gefahr von Fehlurteilen, also die Gefahr einer normativen Kurzschlüssigkeit.

Vor diesem Hintergrund zielt das Forschungsprogramm der Ordonomik auf wissenschaftliche Beiträge zur gesellschaftlichen Selbst-Aufklärung und Selbst-Steuerung und ist in diesem Sinne eine doppelte Ordnungstheorie: eine Theorie zur Re-Formierung der semantischen Denk-Ordnung, d.h. der Ideen, und zugleich eine Theorie zur Re-Formierung der sozialstrukturellen Handlungs-Ordnung, d.h. der Institutionen.

II. Zynismus versus Moralismus: Zwei defiziente Argumentationsweisen moralischer Diskurse

Gründe können ebenso wie Anreize *für* oder *gegen* eine Handlung sprechen. Kombinatorisch sind mithin vier Fälle zu unterscheiden (Abb. 1).

Zwei dieser Fälle sind für die Gesellschaft eher unproblematisch. Es handelt sich um die Quadranten I und III. Hier gehen Sozialstruktur und Semantik Hand in Hand. Potentiell problematisch hingegen – und deshalb von besonderem Interesse – sind die Quadranten II und IV. Hier kann es zu gesellschaftlich dysfunktionalen Diskrepanzen zwischen Sozialstruktur und Semantik kommen.

- Quadrant I ist durch eine Konstellation gekennzeichnet, in der semantisch als gesellschaftlich erwünscht geltende – in moralischer Sprache: tugendhafte – Handlungen durch die Anreize formaler oder informaler Regeln sozialstrukturell stabilisiert werden. Die gesellschaftliche Denk-Ordnung und Handlungs-Ordnung passen zusammen: Tugendhafte Verhaltensweisen werden institutionell *ermutigt*.

- Quadrant II ist durch eine Konstellation gekennzeichnet, in der semantisch als gesellschaftlich erwünscht geltende – in moralischer Sprache: tugendhafte – Handlungen durch die Anreize formaler oder informaler Regeln sozialstrukturell *de*-stabilisiert werden. Die gesellschaftliche Denk-Ordnung und Handlungs-Ordnung passen nicht zusammen; sie fallen auseinander: Tugendhafte Verhaltensweisen werden institutionell *ent*mutigt.
- Quadrant III ist durch eine Konstellation gekennzeichnet, in der semantisch als gesellschaftlich *un*-erwünscht geltende – in moralischer Sprache: lasterhafte – Handlungen durch die Anreize formaler oder informaler Regeln sozialstrukturell *de*-stabilisiert werden. Die gesellschaftliche Denk-Ordnung und Handlungs-Ordnung passen zusammen: Lasterhafte Verhaltensweisen werden institutionell *ent*mutigt.
- Quadrant IV ist durch eine Konstellation gekennzeichnet, in der semantisch als gesellschaftlich *un*-erwünscht geltende – in moralischer Sprache: lasterhafte – Handlungen durch die Anreize formaler oder informaler Regeln sozialstrukturell stabilisiert werden. Die gesellschaftliche Denk-Ordnung und Handlungs-Ordnung passen nicht zusammen; sie fallen auseinander: Lasterhafte Verhaltensweisen werden institutionell *er*mutigt.

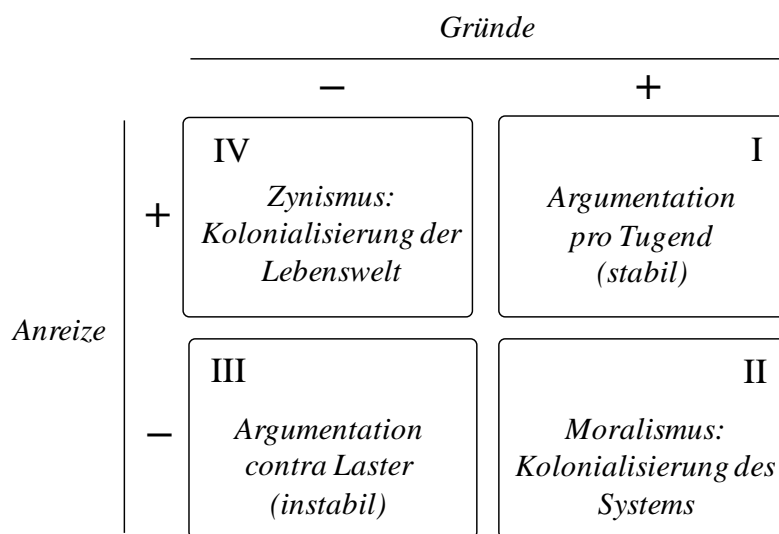


Abbildung 1: Die Ordonomik identifiziert zwei Pathologien der Moderne³

Der moralische Diskurs, der den Quadranten I und III zugeordnet werden kann, ist aus Sicht der Gesellschaft weitgehend unproblematisch und sogar produktiv, weil er für das einzelne Individuum durchaus interessant und potentiell (in-)formativ ist: Vor allem während der eigenen Sozialisationsphase muss man ja allererst *lernen*, Tugendhaftigkeit anzustreben und Lasterhaftigkeit zu vermeiden. Dies erfordert eine – implizit oder explizit – durch Diskurs vermittelte Denkorientierung im Hinblick auf die eigenen Ziele sowie eine Ausbildung der Kompetenz zur Selbstbeherrschung – anders ausgedrückt: der Fähigkeit zum Selbstmanagement – im Hinblick auf den Gebrauch der individuell verfügbaren Mittel.

³ Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Abb. 3 bei Pies (2011a; S. 4). Zur These von den zwei Pathologien der Moderne vgl. ausführlich Pies (2011b). Zur ordonomischen Diagnose der Moderne vgl. Pies (2011c).

Anders verhält es sich mit dem moralischen Diskurs, der den Quadranten II und IV zugeordnet werden kann. Die Ordonomik identifiziert hier ein Entfremdungsphänomen, das in zwei unterschiedlichen Ausprägungen auftritt: entweder als eine zynische oder als eine moralisierende Argumentation.

Der erste Fall ist dem zugehörig, was Jürgen Habermas als systemische Kolonialisierung der Lebenswelt bezeichnet hat (Quadrant IV). Hier wird mit einem Verweis auf vermeintliche Sachzwänge argumentiert und geltend gemacht, dass es nicht möglich sei, den guten Gründen im eigenen Handeln zu folgen. Dieser Argumentationsmodus nimmt die Situation als gegeben und endet im Zynismus, der sich über die guten Gründe hinwegsetzt und den Anreizen den für das (eigene) Handeln ausschlaggebenden Vorzug gibt. Zynismus bedeutet, im Moraldiskurs einem Primat der Sozialstruktur das Wort zu reden und diesen Primat für sich selbst im Modus der Exkulpation zu reklamieren. Das zynische Motto lautet: Vorfahrt für den Sachzwang!

Der zweite Fall stand bislang sehr viel weniger im Aufmerksamkeitsfokus der Philosophie, obwohl er exakt spiegelbildlich angelegt ist und als lebensweltliche Kolonialisierung des Systems bezeichnet werden kann. Hier wird mit einem Verweis auf normative Pflichten argumentiert und geltend gemacht, dass der einzelne aufgefordert sei, sich über die Anreize für das eigene Handeln hinwegzusetzen. Dieser Argumentationsmodus nimmt die Situation als gegeben und endet im Moralismus, der sich über die bestehenden Anreize hinwegsetzt und per Appell den Gründen den für das Handeln (anderer) ausschlaggebenden Vorzug gibt. Moralismus bedeutet, im Moraldiskurs einem Primat der „Semantik“ (in der oben definierten Bedeutung dieses Wortes) das Wort zu reden und diesen Primat für andere Akteure im Modus des Postulierens zu reklamieren. Das moralistische Motto lautet: Vorfahrt für den guten Willen!

III. Zwei Entfremdungsphänomene und die Denkfigur eines Werte-Tradeoffs

Die Ordonomik macht darauf aufmerksam, dass die beiden Entfremdungsphänomene eine wichtige Gemeinsamkeit aufweisen. Moralismus und Zynismus lassen sich gleichsam als die zwei Seiten einer Medaille rekonstruieren. Es handelt sich gewissermaßen um Zwillingssphänomene. Beide teilen nämlich den gleichen Ursprung: Ihnen liegt die Vorstellung eines Werte-Tradeoffs zugrunde. Der Unterschied besteht lediglich darin, auf welcher Seite sie innerhalb dieses eindimensional wahrgenommenen Tradeoffs Stellung beziehen (Abb. 2).

Der gedankliche Ausgangspunkt ist die Wahrnehmung eines Interessen- bzw. Wertekonflikts, graphisch repräsentiert durch die negativ geneigte Tradeoff-Linie. Hier dominiert eine Situationsauffassung, derzufolge das Eigeninteresse eines Akteurs zur Interessenlage seines sozialen Umfelds – aus seiner eigenen Sicht: zu den Fremdinteressen anderer Akteure – in Widerspruch gerät und er sich entscheiden muss, wie er sich in dieser für ihn gegebenen Konfliktsituation verhalten will. Ausgehend von einem Status quo (S) sieht der Akteur für sich prinzipiell zwei Möglichkeiten: Konfrontiert mit dem moralischen Appell, Rücksicht auf andere zu nehmen, kann er sich entscheiden, Punkt M anzustreben. Alternativ kann er darauf verweisen, dass er sich umständehalber gezwungen sehe, seinem eigenen Interesse einen Vorrang vor den Interessen anderer einzuräumen. In diesem Fall kann er versuchen, Punkt Z anzustreben.

Die individuell wahrgenommene Handlungslogik lautet also Entweder-Oder:

- Entweder erfolgt eine Rücksichtnahme auf die Interessen anderer (Pfeil 1). Bedingt durch den Interessenkonflikt – graphisch repräsentiert durch Pfeil 2 entlang der Tradeoff-Linie – zieht dies dann jedoch denotwendig die Konsequenz nach sich, das eigene Interesse opfern zu müssen (Pfeil 3), wie es vom *Moralismus* gefordert wird.
- Oder aber dem eigenen Interesse wird ein Vorrang eingeräumt (Pfeil 4). Bedingt durch den Interessenkonflikt – graphisch repräsentiert durch Pfeil 5 entlang der Tradeoff-Linie – zieht dies dann jedoch denotwendig die Konsequenz nach sich, die Fremdinteressen opfern zu müssen (Pfeil 6), wie es vom *Zynismus* gebilligt wird.

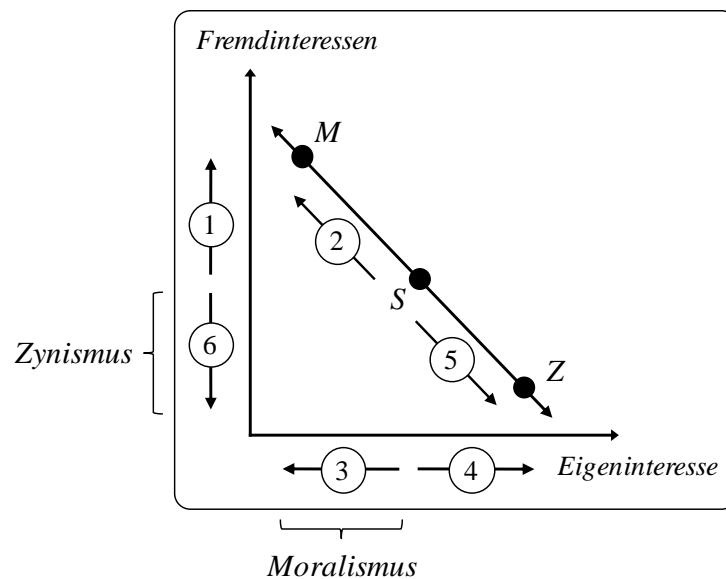


Abbildung 2: Beiden Entfremdungsphänomenen liegt ein Werte-Tradeoff zugrunde⁴

Für die Ordonomik ist es wichtig, kritisch darauf aufmerksam zu machen, dass dem Werte-Tradeoff eine Situationswahrnehmung zugrunde liegt, welche die folgenreiche Eigenschaft aufweist, den Denkhorizont für mögliche Problemlösungsoptionen von vornherein auf die eine Dimension eines Entweder-Oder zu limitieren.

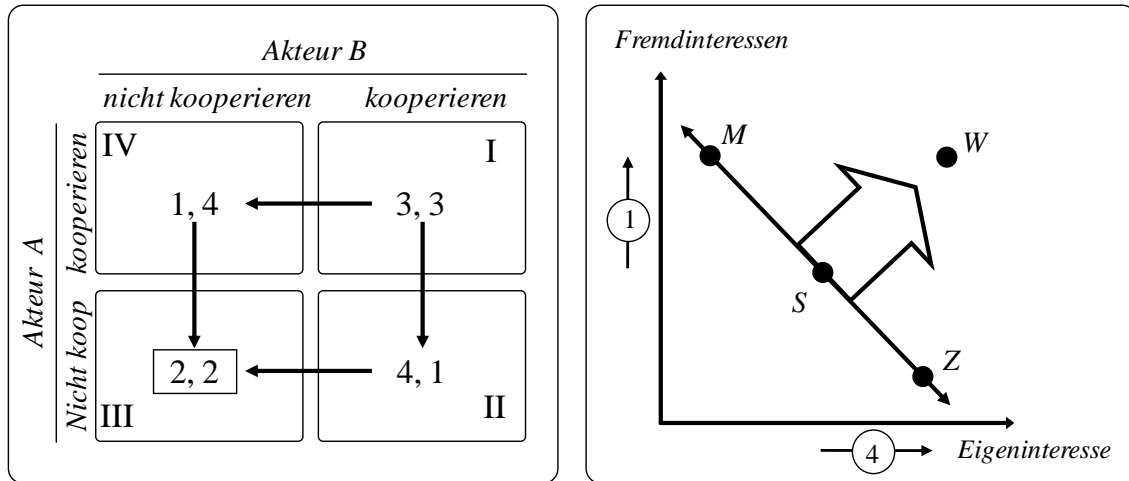
IV. Die Transzendierung des Werte-Tradeoffs mittels orthogonaler Positionierung

Aus ordonomischer Sicht handelt es sich bei Moralismus und Zynismus um Zwillingsphänomene des moralischen Diskurses. Die Diagnose lautet, dass beiden Phänomenen dieselbe Situationswahrnehmung zugrunde liegt und dass sie deshalb in gleicher Weise unter einer eindimensional verengten Problemlösungsperspektive leiden. Hieraus folgt die Therapie-Option, nach einer Korrektur der Situationswahrnehmung zu suchen. Sie sollte idealerweise so beschaffen sein, dass sie es erlaubt, das Paradigma des Entweder-Oder kategorial zu erweitern zu einem Paradigma des Sowohl-Als-Auch, das den zugrunde liegenden Interessenkonflikt nicht leugnet, ihn aber doch so uminterpretiert, dass neben den konfligierenden Interessen auch gemeinsame Interessen ins Blickfeld

⁴ Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Abb. 7 bei Pies (2011a; S. 10).

gerückt werden, deren Wahrnehmung ein Win-Win-Potential wechselseitiger Besserstellung konstituiert.

Um zu illustrieren, wie dies möglich sein könnte, kombiniert Abb. 3 ein sozialstrukturelles Modell mit dem semantischen Schema einer orthogonalen Positionierung zum Werte-Tradeoff.



(a) Prisoners' Dilemma

(b) Orthogonale Positionierung

Abbildung 3: Zur Vermittlung von Sozialstruktur und Semantik⁵

In Abb. 3a ist die sozialstrukturelle Anreizkonstellation des aus der Spieltheorie bekannten Prisoners' Dilemma wiedergegeben: Zwei Akteure A und B stehen vor der Wahl, ob sie miteinander kooperieren wollen. Im Prinzip hätten sie ein gemeinsames Interesse daran, Quadrant I zu erreichen. Anreizbedingt verfehlen sie jedoch diese für beide vorteilhafte Lösung und realisieren stattdessen nur Quadrant III. Die Situationslogik lautet: Jeder verhält sich so, wie er es vom anderen befürchtet. Die individuellen Vorteils-Nachteils-Kalküle sind durch vertikale Pfeile (für Akteur A) und durch horizontale Pfeile (für Akteur B) wiedergegeben. Das Gleichgewicht ist eingerahmt (Quadrant III).

In Abb. 3b wurde die Tradeoff-Linie aus Abb. 2 übernommen. Neu hinzugefügt wurde der in nord-östliche Richtung weisende Pfeil, der eine orthogonale Positionierung markiert: einen Wechsel der Blickrichtung um 90°. Die orthogonale Positionierung erweitert die zuvor eindimensionale Wahrnehmung des Interessenkonflikts um die zweite Dimension einer möglichen Interessenharmonie. Dass es für diese Korrektur der Semantik eine sozialstrukturelle Grundlage gibt, erschließt sich leicht, wenn man die Abbildungen 3a und 3b im Zusammenhang betrachtet.

Der Punkt S entspricht als Status quo der Gleichgewichtslösung in Quadrant III. Von hier ausgehend, würde ein Wechsel zu Quadrant IV bedeuten, dass Akteur A sein eigenes Interesse opfert, um Akteur B besserzustellen. Dies entspricht Pfeil 1 in Abb. 3b. Umgekehrt würde ein Wechsel von Quadrant III zu Quadrant II bedeuten, dass Akteur A das Fremdinteresse – also das Eigeninteresse von Akteur B – missachtet, um sich auf Kosten von B selbst besserzustellen. Dies entspricht Pfeil 4 in Abb. 3b.

⁵ Quelle: Eigene Darstellung.

Betrachtet man die Quadranten II und IV in Abb. 3a, so sieht man einen strikten Interessenkonflikt zwischen beiden Akteuren: Was für den einen den „best case“ darstellt, empfindet der andere als „worst case“ – und vice versa. Es ist genau dieses Konfliktelement, das durch die negativ geneigte Tradeoff-Linie in Abb. 3b repräsentiert wird: Die eigene Besserstellung erfordert eine Schlechterstellung des anderen – und umgekehrt.

Betrachtet man jedoch die Quadranten I und III in Abb. 3a, dann sieht man, dass im Konflikt latent auch eine Interessenharmonie angelegt ist: Im Prisoners' Dilemma gibt es die Option einer wechselseitigen Besserstellung. Diese Option wird durch die orthogonale Positionierung in Abb. 3b ins Blickfeld gerückt. Sie macht geltend, dass es ein Win-Win-Potential gibt. Damit bricht die orthogonale Positionierung aus der (Handlungs-)Logik des Entweder-Oder aus und erweitert diese zu einer (Situations-)Logik des Sowohl-Als-Auch. Insofern findet hier ein semantischer Paradigmawechsel statt: ein Wechsel des Denkrahmens. Anstatt die Situation als invariant wahrzunehmen und dann zu fragen, wie man sich als einzelner Akteur innerhalb dieser vorgegebenen Situation verhalten kann, wird die Situation als veränderbar wahrgenommen und dann gefragt, mittels welcher institutionellen Änderungen einer Reform der Fehlanreize bewerkstelligt werden kann, die es den involvierten Akteuren erlaubt, jenes gemeinsame Interesse (Punkt W) tatsächlich zu realisieren, das sie im Status quo (Punkt S) anreizbedingt verfehlen.

Die orthogonale Positionierung verändert folglich die Fragestellung und damit das semantische Kategoriensystem, das Wahrnehmungsmuster, das „mental model“: Sie fragt nicht – im Modus einer Handlungstheorie – nach den individuell zu wählenden Spielzügen innerhalb eines als vorgegeben akzeptierten Spiels, sondern sie fragt stattdessen – im Modus einer Situationstheorie – nach den gesellschaftlich zu gestaltenden Spielregeln, um bessere Spiele hervorzubringen. Diese Methode entfaltet ihre besondere Leistungsfähigkeit dort, wo Positivsummenspiele kurzschlüssig als Nullsummenspiele wahrgenommen werden.

V. Zur ordonomischen Vermittlung von Gründen und Anreizen

Die bisherigen Überlegungen haben zu zeigen versucht, wie die Ordonomik gestützt auf sozialstrukturelle Erkenntnisse eine semantische Korrektur von Fehlwahrnehmungen vornimmt, die für gesellschaftliche Moraldiskurse folgenreich sein können. Diese Diagnose und Therapie der Zwillingsphänomene Moralismus und Zynismus ist freilich nur eine Variante zur Vermittlung von Gründen und Anreizen, der andere Varianten an die Seite zu stellen sind. Abb. 4 erleichtert einen Überblick über die Differenzierungen, die aus ordonomischer Sicht möglich und nötig sind. Insgesamt sind vier Fälle zu unterscheiden.

Auf der einen Seite können Diskrepanzen zwischen Sozialstruktur und Semantik funktional oder dysfunktional sein, je nachdem, ob sie gesellschaftliche Lernprozesse konstruktiv anleiten oder destruktiv blockieren bzw. in die Irre führen. Und auf der anderen Seite sind Diskrepanzen – im Sinne einer Nicht-Kongruenz der Welt der Gründe und der Welt der Anreize – darauf zurückzuführen, dass entweder die Semantik der Sozialstruktur vorseilt oder umgekehrt die Sozialstruktur der Semantik vorseilt. Mit hin sind insgesamt vier Fälle zu unterscheiden.

- Fall I: Die Welt der Gründe kann der Welt der Anreize heuristisch den Weg weisen. Die Semantik fungiert dann gewissermaßen als „Leitstern“ für die Entwicklung der Sozialstruktur. Sie gibt dem Denken und dann schließlich auch dem institutionalisierten Handeln eine nachhaltige Orientierung. Dies ist dort der Fall, wo innovative Ideen generiert werden, die gesellschaftliche Lernprozesse auslösen und anleiten, welche letztlich ihren Niederschlag in einer Weiterentwicklung des Institutionensystems finden. Beispiele hierfür sind die Toleranzidee zur Befriedung der Religionskriege und ihr Niederschlag in der Trennung von Kirche und Staat oder die Idee der Menschenrechte und die faktisch immer noch voranschreitende Gleichstellung von Mann und Frau.

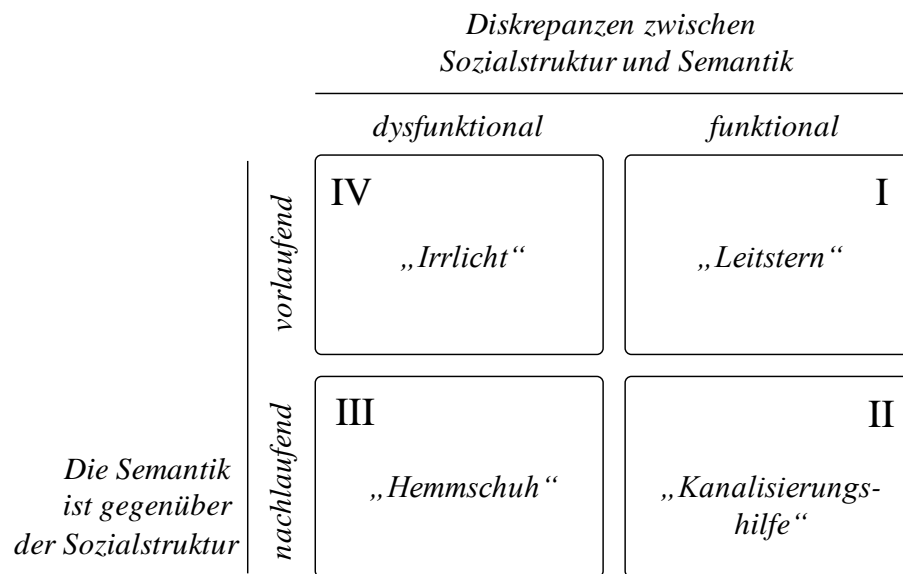


Abbildung 4: Zur Verhältnisbestimmung von Sozialstruktur und Semantik⁶

- Fall II: Die Welt der Gründe kann für die Welt der Anreize als „Kanalisierungshilfe“ dienen. Dies ist dort der Fall, wo eine dynamische Sozialstruktur voraussetzt, dass durch die Orientierung an einer bewährten Semantik gelernt wird, mit den durch technologischen oder organisatorischen Fortschritt bereitgestellten neuen Möglichkeiten kompetent(er) umzugehen. Dies sorgt für gesellschaftliche Kohärenz. Ein Beispiel hierfür ist die Erfindung des Autos und die nachträgliche Errichtung einer Verkehrsordnung, die insbesondere schwache Verkehrsteilnehmer schützt, sowie die umfangreichen Regulierungen der Automobilproduktion, angefangen von Sicherheitsvorkehrungen bis hin zur Kontrolle einzuhaltender Abgasnormen, von denen neben Autofahrern auch solche Bürger profitieren, die selbst gar nicht beabsichtigen, ein Automobil zu nutzen. Weitere Beispiele liefert das gegenwärtige Ringen um die Neugestaltung von Eigentumsrechten – und um die Sicherung der Privatsphäre – im Internet.
- Fall III: Eine gegenüber der Sozialstruktur nachlaufende Semantik kann sich aber auch als „Hemmschuh“ für die gesellschaftliche Entwicklung erweisen.

⁶ Quelle: Eigene Darstellung.

Dies ist dort der Fall, wo moralische Vorurteile einer neuen gesellschaftlichen Praxis und der zugehörigen Sozialstruktur im Wege stehen. Ein historisches Beispiel hierfür bietet das kanonische Zinsverbot der christlichen Kirchen, das erst mühsam und langwierig uminterpretiert werden musste, um die Kreditgeschäfte der Kaufleute zu legalisieren und dann auch institutionell zu unterstützen. Ein demgegenüber bisweilen immer noch aktuelles Beispiel sind die in manchen Kreisen gepflegten moralischen Vorbehalte gegenüber homosexuellen Lebensgemeinschaften und den ihnen sozialstrukturell eröffneten – bzw. zu eröffnenden – Optionen, ihre Partnerschaften legal und ohne Stigmatisierung zu leben, steuerrechtlicher Diskriminierung zu entgehen, zu heiraten und Kinder zu adoptieren.

- Fall IV: Eine gegenüber der Sozialstruktur vorlaufende Semantik kann als schlechte Utopie in gesellschaftliche Sackgassen führen. Gewissermaßen als „Irrlicht“ sorgt sie dann nicht für Orientierung, sondern für Desorientierung. Sie blendet und trübt den Blick für Entwicklungen, die nicht nur wünschenswert, sondern auch möglich wären. Die knappe Ressource bürgerlichen Engagements wird so verschwendet. Auf diese Weise werden gesellschaftliche Lernprozesse nicht gefördert, sondern be- oder gar verhindert. Ein Beispiel hierfür ist die strikt egalitäre Vorstellung der Einkommensgleichheit, die für marktwirtschaftliche Strukturen dysfunktional ist, weil diese konstitutiv auf Leistungsanreize angewiesen sind. Ein weiteres Beispiel besteht darin, dass es nicht zu gelingen scheint, den modernen Menschheitstraum von einem Recht auf Arbeit so zu institutionalisieren, dass die daran geknüpften Emanzipationshoffnungen auch wirklich realisiert werden können. In eine ähnliche Richtung weist auch das Beispiel der normativen Extremforderung, ein sofortiges und absolutes Verbot von Kinderarbeit in Entwicklungsländern durchzusetzen: Unter den auf absehbare Zeit noch herrschenden Bedingungen würde dies viele Kinder schädigen und insbesondere arme Familien zu unerwünschten Ausweichreaktionen in Richtung Prostitution und Kriminalität veranlassen.

VI. Zur ordonomischen Vermittlung von Individualethik und Institutionenethik

Die ordonomische Reflexion auf eine differenzierte Vermittlung von Gründen und Anreizen führt zu zwei Erkenntnissen, denen aus unserer Sicht im Hinblick auf die Disziplin der Praktischen Philosophie der Stellenwert eines systematischen Grundlagenbeitrags zukommt.

((1)) Der erste Grundlagenbeitrag besteht darin, dass sich aus ordonomischer Sicht eine Verhältnisbestimmung von Individualethik und Institutionenethik vornehmen lässt, die beiden Formen von Ethik einen systematischen Ort zuweist und sie folglich als miteinander kompatibel denkt (Abb. 5).

Individualethik und Institutionenethik sind nicht nur im Sinne einer friedlichen Koexistenz miteinander kompatibel, sondern im Sinne einer wechselseitigen Stützung sogar komplementär zueinander, sofern man davon ausgeht, dass sie auf unterschiedliche Probleme referentialisiert sind, im Hinblick auf die sie ihre je unterschiedliche Leistungsfähigkeit bestmöglich entfalten.

- Die Individualethik hat ihren systematischen Ort dort, wo Gründe und Anreize konvergieren und es darauf ankommt, einem Adressaten argumentativ zu vermitteln, warum gute Gründe dafür sprechen, sich an eine gegebene Anreizsituation anzupassen. Der typische Fall ist, dass der Adressat sich über seine eigenen Ziele nicht recht im Klaren ist. Hier liegt offenbar ein Informationsengpass vor, so dass Argumente helfen können, die ihm vor Augen führen, was *für* tugendhaftes Verhalten spricht (Quadrant I) und spiegelbildlich was *gegen* lasterhaftes Verhalten spricht (Quadrant III). Der modus operandi der Individualethik ist das Paradigma der Handlungslogik.⁷
- Die Institutionenethik hat ihren systematischen Ort dort, wo Gründe und Anreize divergieren. Hier kommt es darauf an, die Situation und damit die individuellen Handlungsoptionen gerade nicht als gegeben aufzufassen, sondern als gestaltbar. Für eine solche Gestaltung gibt es insgesamt vier Varianten, weil Gründe und Anreize wechselseitig aneinander angepasst werden können: Korrekturen der Semantik – im Sinne einer Revision etablierter Gründe – führen zu horizontalen Bewegungen: von Quadrant II zu III bzw. von Quadrant IV zu I, während umgekehrt Korrekturen der Sozialstruktur – im Sinne einer Revision etablierter Anreize – zu vertikalen Bewegungen führen: von Quadrant II zu I bzw. von Quadrant IV zu III. Der modus operandi der Institutionenethik ist das Paradigma der Situationslogik.

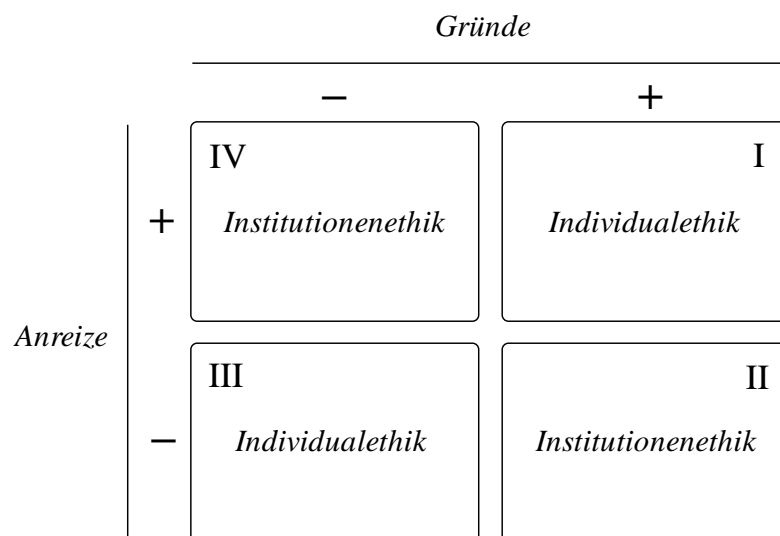


Abbildung 5: Zur Verhältnisbestimmung von Individualethik versus Institutionenethik⁸

Man kann es auch so ausdrücken: Die Individualethik zielt darauf ab, dem Individuum eine argumentative Hilfestellung zu geben, Quadrant III zu vermeiden und in Quadrant I heimisch zu werden. Demgegenüber zielt die Institutionenethik stets darauf ab, den

⁷ Unserer Lesart nach haben reflektierte Tugendethiken immer ein Bewusstsein davon, dass sie eine (grosso modo) intakte Ordnung – und mithin die unterstützende Wirkung materieller sowie immaterieller Anreize – voraussetzen, weil sie wissen, dass die Ausbildung von Tugenden auf eine gelingende Praxis angewiesen ist. Dies gilt jedenfalls für Aristoteles. Vgl. hierzu Pies, Beckmann und Hielscher (2012). Wir arbeiten dort die Idee aus, dass die Institutionenethik von der Individualethik lernen kann, wenn es darum geht, den Charakter von Organisationen auszubilden und sie als Organisationsbürger („Corporate Citizens“) zu einem tugendhaften Verhalten anzuleiten.

⁸ Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Abb. 6 bei Pies (2011a; S. 8).

Bürgern eine argumentative Hilfestellung zu geben, um die Quadranten II und IV zu verlassen, sei es mit Hilfe einer Re-Formierung der Denk-Ordnung, bei der die Semantik an die Sozialstruktur angepasst wird, oder sei es umgekehrt durch eine Re-Formierung der Handlungs-Ordnung, bei der die Sozialstruktur an die Semantik angepasst wird.

((2)) Der zweite Grundlagenbeitrag besteht darin, dass die Ordonomik mit ihrer Verhältnisbestimmung von Individualethik und Institutionenethik dysfunktionale Argumentationsweisen im moralischen Diskurs diagnostizieren und therapieren kann. Die Diagnose lautet, dass die Zwillingsphänomene Moralismus und Zynismus dort auftreten, wo eine institutionenethische Problemstellung mit einer individualethischen Argumentation zu bearbeiten versucht wird. Hieraus folgt als Therapie, dass man Moralismus und Zynismus entgegentreten kann, indem man einen Paradigmawechsel vornimmt und von einer handlungslogischen Argumentation auf eine situationslogische Argumentation umschaltet.

Die hierbei zugrunde liegenden Differenzierungen der Ordonomik lassen sich mit Hilfe von Abbildung 6 anschaulich machen.

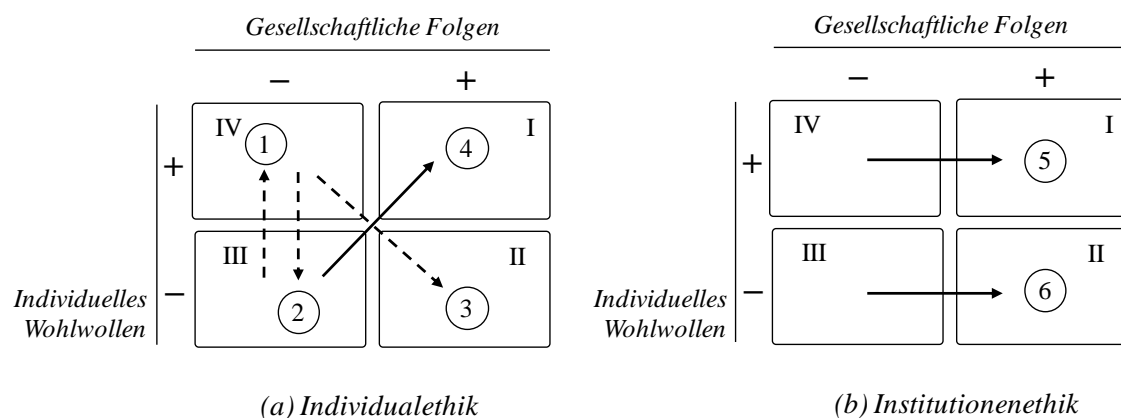


Abbildung 6: Zur ordonomischen Diagnose und Therapie dysfunktionaler Argumentationsweisen⁹

Aus ordonomischer Sicht lassen sich insgesamt sechs Stoßrichtungen moralischer Argumentationen unterscheiden, von denen drei als dysfunktional – symbolisiert durch gestrichelte Pfeile – und drei andere als funktional eingestuft werden können.

- Fall 1: Konfrontiert mit einem gesellschaftlichen Missstand, kann man appellativ fordern, ein Akteur möge sich zu einem größeren Wohlwollen seinen Mitbürgern gegenüber durchringen. Dort, wo dies am eigentlichen Missstand nichts ändert, weil dysfunktionale Anreize verhindern, dass sich die Situation ändert, lässt sich die Argumentation als purer Moralismus qualifizieren. Dies entspricht Pfeil 1 in Abb. 6a.
- Fall 2: Konfrontiert mit einem gesellschaftlichen Missstand, kann man das Ansinnen persönlicher Rücksichtnahme auf andere – resigniert und resignierend – zurückweisen. Dort, wo dies am eigentlichen Missstand nichts ändert, lässt sich die Argumentation als Zynismus qualifizieren. Dies entspricht Pfeil 2 in Abb. 6a. Ein historisches Beispiel hierfür liefern die Armutsdiskurse, in

⁹ Quelle: Eigene Darstellung.

denen argumentiert wurde, man solle arme Familien nicht unterstützen und müsse sich hier sogar eine gewisse Hartherzigkeit antrainieren, weil ansonsten die Gefahr drohe, dass immer mehr Menschen in Armut geboren werden.

- Fall 3: Konfrontiert mit einem gesellschaftlichen Missstand, kann man versuchen, das Problem dadurch in den Griff zu bekommen, dass man für weniger Wohlwollen plädiert. In vormodernen Sozialstrukturen ist dies immer wieder versucht worden. Man denke nur an die weite Verbreitung des Freund-Feind-Schemas, das zur Abgrenzung und Ausgrenzung von Fremden als Barbaren verwendet wurde. Demgegenüber sind moderne Sozialstrukturen durch eine immer weiter um sich greifende Inklusion gekennzeichnet, die darauf hinausläuft, tradierte Diskriminierungen nach Alter und Geschlecht, nach Hautfarbe usw. zu überwinden. Insofern ist auch Pfeil 3 in Abb. 6a gestrichelt gezeichnet, um deutlich zu machen, dass eine Moralkommunikation etwa in Form von Hasspredigten oder Stigmatisierungsauffrufen oder Appellen zum Solidaritätsentzug aus ethischer – d.h. moraltheoretischer – Sicht als gesellschaftlich dysfunktional einzustufen und mithin zu kritisieren ist. Unter den Bedingungen einer modernen (Welt-)Gesellschaft werden soziale Probleme so nicht gelöst, sondern allenfalls verschärft.
- Fall 4: Konfrontiert mit einem gesellschaftlichen Missstand, kann man versuchen, das Problem dadurch in den Griff zu bekommen, dass man für mehr Wohlwollen plädiert. Dies ist ein – in Grenzen – durchaus leistungsfähiger Problemlösungsmodus, was sich beispielsweise an so wichtigen Phänomenen wie der Familiensolidarität oder der Nachbarschaftshilfe ablesen lässt. Dies entspricht Pfeil 4 in Abb. 6a. Dass dieser individualethische Problemlösungsmodus aber auch an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit stoßen kann, zeigt sich an den Schwierigkeiten, die der Übergang von der Kleingruppensolidarität zur Großgruppensolidarität – in christlicher Diktion: der Übergang von der Nächstenliebe zur Fernstenliebe – bereitet.
- Fall 5: Ein gesellschaftlicher Missstand kann auch dann zustande kommen, wenn die relevanten Akteure bereits ein großes Maß individuellen Wohlwollens ihren Mitbürgern gegenüber an den Tag legen. Anstatt hierauf zynisch zu reagieren, kann man auch institutionenethisch argumentieren und sich um neue Anreizkonstellationen bemühen, die zu systematisch besseren Ergebnissen führen. Dies entspricht Pfeil 5 in Abb. 6b. Ein wichtiges Beispiel hierfür ist das im Zuge moderner Inklusionsbewegungen beobachtbare Umschalten auf eine institutionalisierte Großgruppensolidarität in Form von Versicherungsmärkten und sozialstaatlichen Versicherungsarrangements. Zu denken ist hier etwa an die in Deutschland weitgehend staatlich organisierte Unfall-, Kranken-, Pflege- oder Rentenversicherung, aber auch an privatwirtschaftliche Lebensversicherungen und an die Aktienmärkte, mit deren Hilfe viele Menschen vitale Risiken abdecken und beträchtliche Teile ihre Altersversorgung bestreiten. Weitere Beispiele liefern institutionelle Vorkehrungen gegen dysfunktionale Solidaritäten in Form von Nepotismus oder Korruption.
- Fall 6: Moraltheoretisch ebenfalls interessant – und für die moderne (Welt-)Gesellschaft geradezu konstitutiv – ist der Umstand, dass ein besonders großes Wohlwollen den Mitbürgern gegenüber nicht hinreichend (siehe Fall 5),

aber auch *nicht notwendig* ist, um gesellschaftliche Missstände abzustellen. Dies symbolisiert Pfeil 6 in Abb. 6b. Als Beispiel hierfür können all jene Fälle angeführt werden, in denen – angefangen vom Sport über die Wirtschaft und die Wissenschaft bis hin zur Politik – soziale Dilemmata institutionell eingerichtet werden, um einen Leistungswettbewerb in Gang zu setzen und in Gang zu halten, von dem auch große (anonyme) Gruppen von Menschen profitieren, die den leistungserbringenden Konkurrenten individuell gar nicht bekannt sind (und ihnen auch nicht in einem motivationalen Sinne am Herzen liegen müssen).

Abschließend lässt sich die ordonomische Bestimmung des Verhältnisses von Individualethik und Institutionenethik auch so auf den Punkt bringen: Abgesehen von den klassischen Aufgaben der Individualethik – also den Aufgaben individueller „Selbstvergewisserung“ in jenen Fällen, in denen die Welt der Gründe und die Welt der Anreize zwar prinzipiell übereinstimmen, dieses Potential individuell aber (noch) nicht hinreichend erkannt wird – lassen sich die individualethisch erzeugten Ambitionen zur Verwirklichung moralischer Impulse vielfach besser institutionenethisch – durch innovative Regelarrangements – zur Geltung bringen, während andererseits die Institutionenethik immer wieder konstitutiv darauf angewiesen ist, dass ein individualethisch generiertes Wohlwollen das Auffinden und Einrichten innovativer institutioneller Arrangements anleitet. Man kann es auch so ausdrücken: Oft können moralische Handlungsbedingungen (institutionell) leisten, was moralische Handlungsgesinnungen allein (motivational) nicht sicherstellen können. Insofern können Individualethik und Institutionenethik Hand in Hand gehen. Aber auch umgekehrt gilt: Moralische Handlungsgesinnungen – als ethisch reflektierte Ideen – sind unverzichtbar, um moralische Handlungsbedingungen zu schaffen, die der Verwirklichung moralischer Anliegen durch funktionale Anreizarrangements den Weg bereiten

Literatur

- Pies, Ingo (2008): *Wie bekämpft man Korruption? Lektionen der Wirtschafts- und Unternehmensethik für eine ‚Ordnungspolitik zweiter Ordnung‘*, Berlin.
- Pies, Ingo (2009a): *Das ordonomische Forschungsprogramm*, in: ders.: *Moral als Heuristik. Ordonomische Schriften zur Wirtschaftsethik*, Berlin, S. 2-32.
- Pies, Ingo (2009b): *Moral als Heuristik. Ordonomische Schriften zur Wirtschaftsethik*, Berlin.
- Pies, Ingo (2009c): *Moral als Produktionsfaktor. Ordonomische Schriften zur Unternehmensethik*, Berlin.
- Pies, Ingo (2011a): *Die zwei Pathologien der Moderne – Eine ordonomische Argumentationsskizze*, Diskussionspapier Nr. 2011-14 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle.
- Pies, Ingo (2011b): *System und Lebenswelt können sich wechselseitig „kolonisieren“! – Eine ordonomische Diagnose der Moderne*, in: Lino Klevesath und Holger Zapf (Hrsg.): *Demokratie – Kultur – Moderne. Perspektiven der Politischen Theorie*, München, S. 281-298.
- Pies, Ingo (2011c): *Der wirtschaftsethische Imperativ lautet: Denkfehler vermeiden! – Sieben Lektionen des ordonomischen Forschungsprogramms*, Diskussionspapier Nr. 2011-7 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle.
- Pies, Ingo (2012): *Regelkonsens statt Wertekonsens. Ordonomische Schriften zum politischen Liberalismus*, Berlin.
- Pies, Ingo, Markus Beckmann und Stefan Hielscher (2010): *Value Creation, Management Competencies, and Global Corporate Citizenship: An Ordonomic Approach to Business Ethics in the Age of Globalization*, in: *Journal of Business Ethics*, vol. 94, S. 265–278.
- Pies, Ingo, Markus Beckmann und Stefan Hielscher (2012): *The Political Role of the Business Firm: An Ordonomic Concept of Corporate Citizenship Developed in Comparison with the Aristotelian Idea of Individual Citizenship*, Diskussionspapier Nr. 2012-1 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle.
- Pies, Ingo, Stefan Hielscher und Markus Beckmann (2009): *Moral Commitments and the Societal Role of Business: An Ordonomic Approach to Corporate Citizenship*, in: *Business Ethics Quarterly* 19:3, S. 375–401.

*Diskussionspapiere*¹⁰

Nr. 2012-8	Ingo Pies, Stefan Hielscher Gründe versus Anreize? – Ein ordonomischer Werkstattbericht in sechs Thesen
Nr. 2012-7	Ingo Pies Politischer Liberalismus: Theorie und Praxis
Nr. 2012-6	Ingo Pies Laudatio Max-Weber-Preis 2012
Nr. 2012-5	Ingo Pies Kultur der Skandalisierung: Sieben Thesen aus institutionenethischer Sicht
Nr. 2012-4	Matthias Georg Will Eine kurze Ideengeschichte der Kapitalmarkttheorie: Fundamentaldatenanalyse, Effizienzmarkthypothese und Behavioral Finance
Nr. 2012-3	Ingo Pies Ethik der Skandalisierung: Fünf Lektionen
Nr. 2012-2	Matthias Georg Will, Stefan Hielscher How do Companies Invest in Corporate Social Responsibility? An Ordonomic Contribution for Empirical CSR Research
Nr. 2012-1	Ingo Pies, Markus Beckmann und Stefan Hielscher The Political Role of the Business Firm: An Ordonomic Concept of Corporate Citizenship Developed in Comparison with the Aristotelian Idea of Individual Citizenship
Nr. 2011-22	Ingo Pies Interview zur Schuldenkrise
Nr. 2011-21	Stefan Hielscher Vita consumenda oder Vita activa? – Edmund Phelps und die moralische Qualität der Marktwirtschaft
Nr. 2011-20	Ingo Pies Regelkonsens statt Wertekonsens: Die Grundidee des politischen Liberalismus
Nr. 2011-19	Matthias Georg Will Technologischer Fortschritt und Vertrauen: Gefahrenproduktivität und Bindungsmechanismen zur Überwindung von Konflikten
Nr. 2011-18	Matthias Georg Will Change Management und nicht-monetäre Vergütungen: Wie der organisatorische Wandel das Mitarbeiterverhalten beeinflusst
Nr. 2011-17	Tobias Braun Wie interagieren Banken und Ratingagenturen? Eine ökonomische Analyse des Bewertungsmarktes für strukturierte Finanzprodukte
Nr. 2011-16	Stefan Hielscher Das Unternehmen als Arrangement von horizontalen und vertikalen Dilemmastrukturen: Zur Ordonomik der Corporate Governance <i>in</i> und <i>durch</i> Unternehmen
Nr. 2011-15	Ingo Pies Die Rolle der Institutionen: Fragen und Antworten zur Institutionenökonomik und Institutionenethik
Nr. 2011-14	Ingo Pies Die zwei Pathologien der Moderne –Eine ordonomische Argumentationsskizze
Nr. 2011-13	Ingo Pies Wie kommt die Normativität ins Spiel? – Eine ordonomische Argumentationsskizze
Nr. 2011-12	Stefan Hielscher, Ingo Pies, Vladislav Valentinov How to Foster Social Progress: An Ordonomic Perspective on Progressive Institutional Change

¹⁰ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003-2008.

- Nr. 2011-11 **Tatjana Schönwälder-Kuntze**
Die Figur des ‚Wetteifers‘ und ihre Funktion in Kants Ethik
- Nr. 2011-10 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik: Der Beitrag von Edmund Phelps
- Nr. 2011-9 **Ingo Pies, Matthias Georg Will**
Coase-Theorem und Organ-Transplantation: Was spricht für die Widerspruchslösung?
- Nr. 2011-8 **Matthias Georg Will**
A New Empirical Approach to Explain the Stock Market Yield: A Combination of Dynamic Panel Estimation and Factor Analysis
- Nr. 2011-7 **Ingo Pies**
Der wirtschaftsethische Imperativ lautet: Denkfehler vermeiden! – Sieben Lektionen des ordonomischen Forschungsprogramms
- Nr. 2011-6 **Ingo Pies**
System und Lebenswelt können sich wechselseitig „kolonisieren“! – Eine ordonomische Diagnose der Moderne
- Nr. 2011-5 **Ingo Pies**
Wachstum durch Wissen: Lektionen der neueren Welt(wirtschafts)geschichte
- Nr. 2011-4 **Ingo Pies, Peter Sass**
Haftung und Innovation – Ordonomische Überlegungen zur Aktualisierung der ordnungspolitischen Konzeption
- Nr. 2011-3 **Ingo Pies**
Walter Eucken als Klassiker der Ordnungsethik – Eine ordonomische Rekonstruktion
- Nr. 2011-2 **Ingo Pies, Peter Sass**
Wie sollte die Managementvergütung (nicht) reguliert werden? – Ordnungspolitische Überlegungen zur Haftungsbeschränkung von und in Organisationen
- Nr. 2011-1 **Ingo Pies**
Karl Homanns Programm einer ökonomischen Ethik – „A View From Inside“ in zehn Thesen
- Nr. 2010-8 **Ingo Pies**
Moderne Ethik – Ethik der Moderne: Fünf Thesen aus ordonomischer Sicht
- Nr. 2010-7 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von William Baumol
- Nr. 2010-6 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Wirtschaftliches Wachstum durch politische Konstitutionalisierung: Ein ordonomischer Beitrag zur „conceptual history“ der modernen Gesellschaft
- Nr. 2010-5 **Ingo Pies**
Das moralische Anliegen einer nachhaltigen Klimapolitik: Fünf Thesen aus Sicht einer ordonomischen Wirtschaftsethik
- Nr. 2010-4 **Ingo Pies, Peter Sass**
Verdienen Manager, was sie verdienen? – Eine wirtschaftsethische Stellungnahme
- Nr. 2010-3 **Ingo Pies**
Die Banalität des Guten: Lektionen der Wirtschaftsethik
- Nr. 2010-2 **Walter Reese-Schäfer**
Von den Diagnosen der Moderne zu deren Überbietung: Die Postsäkularisierungsthese von Jürgen Habermas und der gemäßigte Postmodernismus bei Niklas Luhmann
- Nr. 2010-1 **Ingo Pies**
Diagnosen der Moderne: Weber, Habermas, Hayek und Luhmann im Vergleich
- Nr. 2009-19 **Ingo Pies, Markus Beckmann**
Whistle-Blowing heißt nicht: „verpfeifen“ – Ordonomische Überlegungen zur Korruptionsprävention durch und in Unternehmen
- Nr. 2009-18 **Ingo Pies**
Gier und Größenwahn? – Zur Wirtschaftsethik der Wirtschaftskrise

- Nr. 2009-17 **Christof Wockenfuß**
Demokratie durch Entwicklungskonkurrenz
- Nr. 2009-16 **Markus Beckmann**
Rationale Irrationalität oder “Warum lehnen die Intellektuellen den Kapitalismus ab?”
– Mises und Nozick als Impulsgeber für die ordonomische Rational-Choice-Analyse
von Sozialstruktur und Semantik
- Nr. 2009-15 **Markus Beckmann**
The Social Case as a Business Case: Making Sense of Social Entrepreneurship from an
Ordonomic Perspective
- Nr. 2009-14 **Stefan Hielscher**
Morality as a Factor of Production: Moral Commitments as Strategic Risk Management
- Nr. 2009-13 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**
Competitive Markets, Corporate Firms, and New Governance—An Ordonomic Con-
ceptualization
- Nr. 2009-12 **Stefan Hielscher**
Zum Argumentationsmodus von Wissenschaft in der Gesellschaft: Ludwig von Mises
und der Liberalismus
- Nr. 2009-11 **Ingo Pies**
Die Entwicklung der Unternehmensethik – Retrospektive und prospektive Betrachtun-
gen aus Sicht der Ordonomik
- Nr. 2009-10 **Ingo Pies**
Ludwig von Mises als Theoretiker des Liberalismus
- Nr. 2009-9 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der
Ansatz von Ludwig von Mises
- Nr. 2009-8 **Markus Beckmann**
Diagnosen der Moderne: North, Luhmann und mögliche Folgerungen für das Rational-
Choice-Forschungsprogramm
- Nr. 2009-7 **Ingo Pies**
Das ordonomische Forschungsprogramm
- Nr. 2009-6 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**
Sozialstruktur und Semantik – Ordonomik als Forschungsprogramm in der modernen
(Welt-)Gesellschaft
- Nr. 2009-5 **Ingo Pies**
Hayeks Diagnose der Moderne – Lessons (to be) learnt für das ordonomische For-
schungsprogramm
- Nr. 2009-4 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethik für die Schule
- Nr. 2009-3 **Stefan Hielscher**
Moral als Produktionsfaktor: ein unternehmerischer Beitrag zum strategischen Risiko-
management am Beispiel des Kruppschen Wohlfahrtsprogramms
- Nr. 2009-2 **Ingo Pies**
Wirtschaftspolitik, soziale Sicherung und ökonomische Ethik: drei ordonomische
Kurzartikel und zwei Grundlagenreflexionen
- Nr. 2009-1 **Ingo Pies**
Wirtschafts- und Unternehmensethik in Halle – ein Interview und zwei Anhänge

*Wirtschaftsethik-Studien*¹¹

- Nr. 2010-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**
Sustainability in the Petroleum Industry: Theory and Practice of Voluntary Self-
Commitments

¹¹ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.

- Nr. 2009-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**
Nachhaltigkeit in der Mineralölindustrie: Theorie und Praxis freiwilliger Selbstverpflichtungen
- Nr. 2007-1 **Markus Beckmann**
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
- Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1 **Valerie Schuster**
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1 **Johanna Brinkmann**
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft